

Der deutsche Industriearbeiter, der zum  
mit seiner Handarbeit die Maschinen, Geräte und  
durch Gegenstände des deutschen Bauern schafft, trägt  
gerne und die Landstucht zu bekämpfen. Sie zu befähigen  
ist Pflicht, weil der Bauer nicht nur Ernährungs-, sondern  
vor allem Blutquell für die Stadt ist. Der deutsche  
Arbeiter, dem durch die Maßnahmen des Reichsbauern  
rers H. Balthar Darré die Ausflugsmöglichkeiten  
eigenen Hof gegeben werden sollen, ist genau so  
des Blutgehalts wie der Bauer selbst.

Die japanischen und chinesischen Völker sind aus den Konzeptionen umgezogen, und das Hauptbild der chinesischen Seesölle hat seine Vorbereitungen zur Ueberziehung vollendet. Die letzten hundert japanischen Einwohner haben die Konzeptionen verlassen. Am Mittwoch sollen alle Verbindungen mit den beiden Konzeptionen abgeschnitten werden. In der britischen Konzeption herrscht außerordentliche Notwendigkeit. In den anderen Stadtteilen dient das Feinbild Zeichen von Aufregung zu merken.

Der Londoner „Daily Express“ veröffentlicht in großer Aufmerksamkeit die Unterredung seines Vertreters mit dem englischen Luftfahrtminister, der angesichts des Vorwurfs, daß die deutschen Luftwaffe vor der britischen zurückgefallen sei, Erklärungen abgab. Der Luftfahrtkorrespondent des Blattes stellt dazu fest, daß Deutschland über mehr als doppelt so viel Frontflugzeuge wie England und Frankreich zusammen im nächsten Jahr verfügen würde. Wollte man wirklich, so heißt es unter Betonung des militärischen Charakters der Entzweiung, die vereinigten Streitkräfte Englands, Frankreichs, Sowjetrußlands und Polens wirksam gestalten, dann müßte es zu weitest enger Zusammenarbeit in Friedenszeiten kommen als dies bisher der Fall gewesen sei. Zugewiesen aber seien die britischen und französischen Luftaufrüstungsprogramme in Anbetracht der Organisation der deutsch-italienischen Luftwaffen völlig unzureichend.



# Polnische Methoden

## Diplomatische Note an Danzig als „Offener Brief“

Die von der polnischen Telegraphen-Agentur Sonntag im Vorlauf veröffentlichte anstehende Note der polnischen Regierung an Danzig war bis Montag dem Nachschauen, dem Danziger Senat, noch nicht zur Kenntnisnahme zugegangen. Im zukünftigen Danziger Stelle wird die Frage erhoben, welche Bedeutung man diplomatischen Noten zumessen dürfte, die den Zielen, an die sie gerichtet werden, durch die Presse bekannt werden. Es hat den Anschein, als wolle man an die Stelle der offiziellen Note den „Offenen Brief“ treten lassen. Man wird sich in Warschau nicht wundern dürfen, wenn Danzig diese Methode aufgreift.

## Langjährige Freiheitskämpfer für Volksdenkmale

Im übrigen mehren sich täglich die Fälle der Unterdrückung und Verdrängung von Angehörigen der deutschen Volksgruppe. Polnische Presseverordnungen zufolge wurde vom Gericht in Jempeburg in Kommerellen der Landwirt Mibbin zu sechs Monaten Gefängnis und der Landwirt Schmidt zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem erlitten die beiden Mitglieder der deutschen Volksgruppe noch Geldstrafen. Die Verurteilung erfolgte wegen „provokierender Ansprachen“. Was in diesen provokierenden Ansprachen gesagt worden war, wird beziehungsweise von der polnischen Presse verdrängt. In Königs wurden der Reichsdeutsche Dingler und der Volksdeutsche Engler mit je einem Jahr Gefängnis bestraft. In Lodz wurde der Volksdeutsche Kischba wegen angeblicher „Verleumdung der polnischen Nation“ zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Auch in diesem Falle wird der Öffentlichkeit verweigert, worin diese „Verleumdung“ bestanden hat.

## Polnischer Zollinspektor versucht Spionage

Am 10. d. M. wurde mitgeteilt: In der Nacht zum 10. d. M. hat der polnische Zollinspektor Lipinski versucht, durch Verfolgung falscher Tatsachen, wie die Behauptung, er sei ehemaliger deutscher Reserveoffizier, einige Teilnehmer der SA-Gruppenkämpfe in Danzig zu landesverräterischen Äußerungen zu veranlassen. Ferner hat Lipinski den Versuch gemacht, zwei SA-Männer in hinterhältiger Weise im Auto über die Grenze zu schaffen. Da diese Versuche vergeblich waren, hat er sich zu beleidigenden Äußerungen gegen den Führer und Teilnehmer gegen die SA-Männer hinrichten lassen. Die SA-Männer setzten sich zur Wehr und verdrängten die Polizei.

Ein gerichtliches Verfahren wegen Mordanschlags und Vergehens nach § 130 Abs. 2 StGB, sowie wegen Falschbeurteilung ist gegen Lipinski eingeleitet worden. Die Danziger Regierung hat, wie verlautet, bei der diplomatischen Vertretung Polens wegen des außerordentlich charakteristischen Verhaltens des polnischen Zollinspektors Lipinski energisch Protest eingelegt.

Die polnische Zeitung „Kurjer Warszawski“ gibt sich heute alle Mühe, den Tatbestand im Fall Lipinski ins Gegenteil zu verkehren.

## Gekändnis Lipinski

Einer ergänzenden Meldung des Danziger „Vorposten“ zufolge, hat der polnische Zollinspektor Lipinski ein Geständnis abgelegt, und bei der Vernehmung angegeben, er habe als polnischer Zollinspektor im Dienst der polnischen Spionageabteilung. Er gab weiter zu, die Aufgabe gehabt zu haben, zwei SA-Männer auf schnellstem Wege nach Gdingen zu bringen.

Lipinski hatte sich an die SA-Männer herangewandt, von denen er annahm, daß sie aus Ostpreußen stammten und namentlich mit den Danziger-polnischen Grenzverhältnissen nicht Bescheid wußten. Er versuchte, vorläufig herauszubekommen, zu welchem Zweck sie in Danzig waren, wobei der Hinweis auf die stattfindenden Gruppenkämpfe der SA ihn augenscheinlich keineswegs befriedigte. Als Lipinski nun die SA-Männer einlud, eine Autofahrt zu unternehmen, da er ihnen auch Gdingen zeigen wollte, daß sie unbedingt gesehen haben müßten, wenn sie schon einmal in Danzig seien, ging den Danziger SA-Männern ein Licht auf. Sie nahmen an der Kabri teil. Als Lipinski

schließlich mit offenen Karten zu spielen begann, vertraulich wurde und gar schließlich in unfähiger Weise selbst über den Führer zu schimpfen begann, handelten die SA-Männer.

Sie fanden bei dem angeblichen „deutschen Oberleutnant“, als welcher er sich ausgegeben hatte, polnische Papiere und entwarfen so den polnischen Zollinspektor Lipinski. Trotz seiner Abkunft in den nahen Kalkenwald bei Bohnsdorf gelang es der Polizei, seiner habhaft zu werden.

## Ausfall zur neuen Deutschenverfassung

Welche Verwirrung die englische Einfuhrungsverordnung in polnischen Dingen angerichtet hat, beweisen einige Entschuldigungen des berechtigten Deutscherbundes, der Sonntag in Warschau tagte. Die Stillstände dieser Entschuldigungen sind neue Beweise dafür, daß gewisse Kreise in Polen in ihrer transhanten Großmannsucht jeden Sinn für politische Tatsachen und Kräfte verloren haben. Deutschlands Schicksal ist nach Ansicht dieser Kreise bereits so gut wie besiegelt.

Jedenfalls wird nur noch von den „heutigen politischen Grenzen des Reiches“ oder von den „künftigen und vorläufigen Grenzen“ gesprochen. Die Deutschen in Polen werden als ein durch Kolonialarbeit künstlich angelegtes Element bezeichnet. Im Gegensatz zu der angeblich untrüglichen Lage der Polen in Deutschland sei die Lage der Deutschen in Polen „mehr als nur privilegiert“. Dieser Tatbestand könne nicht weiter gebildet, sondern müsse radikal geändert werden, heißt es dann weiter in diesen Entschuldigungen, und mit dieser Vorurteilung wird der Ausfall zu neuen Deutschenverordnungen in Polen geliefert. Mit unmissverständlicher Offenheit wird verlangt, die Behörden und das polnische Volk müßten dafür Sorge tragen, daß das deutsche Element in den Grenzgebieten beseitigt werde.

## „Dreipreuen — Polens Lebensraum“

Die Reden, die auf der Tagung des polnischen Westverbandes gehalten wurden, trugen den gleichen Charakter wie die Entschuldigungen. In einem Vortrag wurde z. B. erklärt, Dreipreuen sei Polens Lebensraum und man stehe zur Zeit vor der wichtigen Aufgabe, die polnische Expansion auf diese „europäischen Gebiete“ zu lenken. Vielleicht hatte der Redner von seiner eigenen Courage etwas Angst bekommen, als er seinen Zuhörern immerhin bekannte, daß auf dem Wege dieser Expansion zahlreiche Hindernisse stehen.

Deutschland wolle das Tor nach Dreipreuen für Polen nicht öffnen, klagte er, aber er tröstete seine politischen Freunde mit der Versicherung, daß dieses Tor „durch den zielstrebigsten und beständigen Druck des gesamten polnischen Volkes“ erbrochen werden könne.

## Hege gegen alles, was deutsch ist

Diese Hege gegen alles, was deutsch ist, fällt in Polen auf fruchtbarerem Boden, und der einzige praktische „Erfolg“ dieser Hausbräuterei, über die man sonst zur Tagesordnung übergehen könnte, sind immer neue Opfer des Deutschtums in Polen. Ein Beispiel für die Praxis auf diesem Gebiet ist die Tatsache, daß der Vorstand des polnischen Westverbandes in der Lodzer Fabrikvorstadt Fabianice in allen Industrieunternehmen besondere Abteilungen eingerichtet hat, deren Aufgabe es ist — wie das Mitgliederblatt „Czytelnik“ berichtet — „alle Mittel anzuwenden, um die große Zahl der in den Fabriken beschäftigten Deutschen zu verringern“.

## Frankreich lehnt sich Polens Drohungen an

Im übrigen war die große Danziger SA-Kundgebung für Frankreich Anlaß, gehörig in die polnische Kerbe zu schlagen. Die hoch erregten französischen Zeitungen verurteilten sich zu Annäherungen und Behauptungen, die beinahe an die Ergüsse gewisser polnischer Zeitungen erinnern.

Der „Petit Parisien“ läßt sich hierbei zum Sprecher der Interessen der Danziger Bevölkerung machen. Diese neige zu Polen, da eine Einverleibung der Freien Stadt ins Reich ihren Ruin bedeute. „Epoque“ teilt u. a. mit, bezüglich der Zahl der polnischen Zollinspektoren hätte sich die Warschauer Regierung an die bestehenden Verträge. (!)

Wenn man Polen in dem alten hantaisierten Hafen Schwieriaten bereiten wolle, würden wirtschaftliche Mo-

pressionen ergriffen, und letzten Endes sei es nur Danzig, das darunter zu leiden habe.

## England: Niemand will für Danzig kämpfen

Im Gegensatz zur französischen Presse kommt aus dem britischen Blatt „Evening Standard“, unter dem Überschrift „Niemand will für Danzig kämpfen“, eine Stellungnahme, die, gemessen an der bisherigen Haltung der englischen Presse, erstaunlich vernünftig und sachlich ist. Der Verfasser Thomson stellt fest, daß niemand Danzig kämpfen wolle. Sollten die Polen in Danzig zu marschieren, so würden sie ihre Vorelligkeit teuer zu bezahlen haben. Eine polnische Armee, die Danzig zu halten versuche, würde sich einem gleichzeitigen Angriff aus Ost- und Westpreußen gegenübersehen. Sie würde Gefahr laufen, auch von See aus unter Feuer genommen zu werden, denn die deutsche Flotte in der Ostsee sei überlegen. Kurz gesagt: die polnische Armee würde sich übergeben und vernichtet werden. Es sollte nicht immer sein, so meint der Verfasser, für Danzig eine beständige Lösung zu finden, als sie der Friedensschluß Danzig auferlegt habe. Als vernünftigen Plan für Danzig empfand er, den nationalen Geist der Bevölkerung Danzig anzuerkennen und eine Neuregelung zwischen den polnischen und deutschen Ansprüchen zu treffen.

## Neue Abzeichen für SA-Einheiten

Angeleichung an die Waffenfarben der Wehrmacht.

Im Zusammenhang mit der Aufstellung der Wehrmannschaften durch die SA, hat die Oberste SA-Führerschaft mit sofortiger Wirkung die Änderung verschiedener Abzeichen befohlen. Danach wurden die Schulterstücke der Abzeichen für die Sondereinheiten, die Zweifarbenschulterstücke sowie die Befestigung der Kragenpiegel neu festgelegt.

Die Schulterstücke werden vereinfacht und die Befestigung vereinfacht. Das Tragen der Sondereinheiten der Abzeichen, feinstichlich zu machen, werden die Schulterstücke, die in der Angeleichung an die Waffenfarben der Wehrmacht verschiedenfarbig ausgeführt sind, durch einfarbige ersetzt. Die Kragenpiegel werden ebenfalls vereinfacht. Es tragen nunmehr alle Angehörigen der Obersten SA-Führung farneinheits Schulterstücke, Jäger, Schützen, Gebirgsjäger- und Gebirgsjägerregiment, Infanterie, Nachrichtenabteilungen, zirkonengelbe, Reittruppen, hellen orangefarbene, Pionierabteilungen schwarz, Sanitätsabteilungen mittelblaue und Marineabteilungen marineblaue Schulterstücke.

Die Standarte „Feldherrnhalle“ trägt das Schulterstück, gleich der Fuß-SA, in hellgrauer unterlegt. Die Angehörigen des Nachrichtensturms dieser Standarte tragen das Schulterstück zirkonengelb unterlegt.

Die Aufzugsfächer sind weiterhin durch die aus Metall geprägte Wra in der Knopffarbe aus dem roten Kragenpiegel feinstichlich gemacht.

Entsprechend der jetzt einheitlichen Schulterstückausführung der Unterführer und Männer tritt an Stelle der bisher verschiedenen Zweifarbenschulterstücke eine 3 Millimeter breite Schmelze in Braun-Aluminium als Argenumrandung. Diese Schmelze wird gleichfalls bei der Marine-SA bis einschließlich Obertruppführer getragen.

Vom Sturmführer aufwärts werden einheitlich die Schmelze aus Aluminium bzw. goldfarbigem Gelbhorn als Knopffarbe getragen. Abzeichen alter Ausrichtung können auch getragen werden. Ab 1. 6. 1939 werden durch die Reichszugemeinschaft nur noch die neu festgelegten Abzeichen geliefert.

Die Befestigung der Schulterstücke usw. erfolgt bis auf weiteres nur auf dem Dienstwege bei der Reichszugemeinschaft.

## Hinrichtung eines Mördertrios

Die Justizpressestelle teilt mit: Am 12. Juni wurden Walter Schoß, Rudolf Schoß und Ida Schupp geboren Weigel hingerichtet, die vom Sondergericht in Braunschweig wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden waren. Walter Schoß und Rudolf Schoß hatten im Einvernehmen und unter Mitwirkung der Ida Schupp, die mit Walter Schoß ehebrecherische Beziehungen unterhielt, den Chemann Schupp während des Schlafes mit einem Hammer erschlagen.

# Der Abenteuerer und die Tänzerin

## ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtschutz: Korrespondenzverlag Fritz Mardike, Leipzig C 1

91. Fortsetzung

„Jetzt bin ich froh, jetzt weiß ich ... daß du immer hier sein wirst!“

„Weißt du denn, kleine Ann ... ob ... Mhlahy einen Robert Torrence lieben ... und heiraten mag?“

„Ach, Robert! Wer liebt dich nicht, wer ist nicht gut zu dir? Jetzt ist ja alles gut! Und ich ... ich denke, daß ich bald ... dich zu dir sagen darf!“

„Ja, Ann! Sieh, das Leben ist immer schön, wenn wir tapfer sind. Und die Sonne scheint uns immer, wenn uns auch das Leben mal einen Wunsch versagt! Zu viel darf man nicht vom Leben verlangen! Ein bißchen Bitternis gibt's immer mal dazu, aber wenn wir es verstehen, dann ist die Bitternis selbst ... so ähnlich wie das Salz zur Suppe.“

„Ja! Und jetzt ... gehen wir zu Mama!“

„Nein“, entsetzte Robert, „heute noch nicht! Aber bald ... sehr bald kommt unsere Stunde! Ein wenig mußt du noch Geduld haben!“

„Nicht so lange, Robert!“

„Zwei Wochen, Ann!“

„Das ist sehr lange, Robert! Aber ... ich will warten!“

Margret stand fassungslos, als Robert plötzlich mit lächelndem Gesicht vor ihr stand.

„Haben Sie ... mit Ann gesprochen?“

„Ja. Wir haben uns ausgeprochen. Und Ann ist vernünftig, sie hat erkannt, daß es wider die Vernunft wäre, wenn ich, der ihr Vater sein könnte, sie heiratete.“

„Sie haben es ihr ausgedrückt?“

„Ja. Und sie ist durchaus nicht unglücklich. Ich habe es mir schon gedacht, so junge Menschen, die mitten im Werden

drinziehen, die nehmen die Dinge oft zu ernst ... zu schwer!“

„Ann ist nicht unglücklich“, fragte Frau Margret, die ihr Herz bis zum Halse schlagen hörte, daß sie fürchtete, Robert müsse es auch hören.

„Nein! Ich hätte Ann nie heiraten können, Mhlahy! Mein Herz gehört ... einer anderen!“

„Einer anderen?“ Lady Margret sah ihn nicht an, als sie fragte.

„Ja. Es ist eine reise Frau, eine schöne Frau, die ich geliebt habe vom ersten Tage an ... aber um die ich nicht zu werden wage!“

Margret suchte nach Worten. Sie will Herr werden der großen seligen Verwirrung, die sie überfällt. Ein unfassbares Glückgefühl überkommt sie, eine Freude ohnegleichen.

Denn sie weiß, daß ... Robert sie liebt! Sie weiß es in dieser Stunde! Und ihr Kind steht nicht mehr zwischen dieser Liebe.

Als sie ihn ansieht, ist alle Zärtlichkeit ihres Herzens, ist das große, unfassbare Glück in ihren Augen.

„Robert ...“ sagt sie leise, liebedeulich.

„Mhlahy!“ entgegnete Robert schmerzlich. „Ich ... muß noch warten ... noch vierzehn Tage, dann ist der Tag da, da ich der Frau, die ich liebe, alles sagen kann ... da ich vor ihr alles ausbreite ... mein ganzes Geheimnis. Ich will hoffen ... innig hoffen, daß ... die geliebte Frau ... dann noch den Mut hat ... mit mir gemeinsam das Leben zu Ende zu gehen.“

Er nahm ihre Hand und küßte sie. Und dann verließ er das Zimmer, ehe sie ein Wort sprechen konnte.

Margret aber sank in den Sessel und schloß glücklich erschöpft vor dem Übermaß der Freude die Augen.

## Finale.

Vierzehn Tage später!

Als Dad Horne früh zu Robert Torrence ins Zimmer kam, der ihn in den vierzehn Tagen seit Mhlahys Geburtstag einen reichlich verträumten Eindruck gemacht hat, da fand er Robert verändert.

Die alte Kraft lag wieder in den Augen Roberts.

„Sie haben gute Laune, Dad! Was gibt es denn Schönes?“

„Mutter Mary kommt heute aus London zurück! George holt sie, zusammen mit Pitt. Mhlahy hat den Wagen zur Verfügung gestellt. Heute abend, Punkt sechs Uhr, wird Mutter uns alle wieder einmal sehen. Ich freue mich wie ein Schulbube, Mister Torrence!“

„Mutter Mary ... wird wieder sehen! Oh, das ist schön! Das ist ein Geschenk des Lebens! Und noch ein zweites Geschenk hält das Leben für Sie bereit!“

Dad sah Robert fragend an. „Was meinen Sie?“

„Ich will heute nicht darüber sprechen. Aber ... um sieben Uhr komme ich mit Mhlahy zu Mutter Mary. Wir wollen ihr unsere Glückwünsche aussprechen!“

„Oh, wir werden uns alle freuen!“

„Das will ich hoffen!“ lachte Robert, aber dann wurde er wieder ernst. Nachdenklich sah er vor sich hin. „Eine Mutter wird ihre Kinder wiedersehen!“

„Leider nicht alle! Unseren Bruder Robert nicht!“

„Sie hat ihn wohl ... sehr geliebt, den jüngsten Sohn?“

„Ja. Vielleicht am meisten! Sie hat ihn mit Schmerzen geboren, sie ist bald gestorben, als sie ihn brachte. Und wir Kinder haben alle verstanden, daß ... sie ihn darum so sehr liebte.“

Robert seufzte und sah ernst durchs Fenster.

„Ich habe noch mehr gute Nachrichten!“

„Und ...?“

„Morgen tangen die leitenden Kräfte von der Gottesbesen Grubengesellschaft an, die Sie mit in Verwaltung nehmen! Wie Sie das fertiggebracht haben, das werden wir immer an Ihnen bewundern!“

„Daran bin ich vielleicht weniger schuld als das Schicksal, das mir in einer Laune ein großes Vermögen schenkte!“

„Abgesehen ... unsere Leute, die wir nach Kanada schicken, haben geschwiegen. Ein rundes Duzend Briefe sind gekommen. Es gefällt ihnen oben, sie haben sich gut hineingefunden!“

„Das ist erfreulich. Aber bald brauchen wir keinen Menschen mehr über das Meer zu schicken!“

„Ja, wenn das Eisenbergwerk erst in Gang ist!“

„Ja, Dad! Viel Arbeit, schöne Arbeit wartet auf uns.“

„Ich bin von Herzen froh!“

(Fortsetzung folgt)







# Todt gegen die Westwall-Lügen

## Die gewaltigste deutsche Gemeinschaftsleistung

In Trier fand der Gaultag der Westmark statt, an dem auch 10.000 Westwallarbeiter teilnahmen. Es sprachen der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt, Reichsleiter Moiseberg und Reichsorganisator Dr. Ley. Mit besonderem Interesse wurde die Rede Dr. Todts aufgenommen, der den Westwallbau als die große Gemeinschaftsleistung des deutschen Volkes herausstellte.

Generalinspektor Dr. Todt führte in seiner Rede aus:

Englische und französische Zeitungen und Sender haben in letzter Zeit berichtet, der Generalinspektor sei nicht mehr da. Der Westwall sei nicht brauchbar, und man habe den Generalinspektor nach Spanien geschickt.

Hier war wieder einmal der Wunsch der Vater des Gedankens. In Spanien oder noch besser, „wo der Pfeffer wächst“, wäre ihnen der Generalinspektor schon sehr viel sympathischer als ausgerechnet beim Festungsbaue im Westen und Osten.

Aber vorläufig bin ich da, und ihr, meine Arbeitskameraden, seid auch noch da, und die Befestigungsanlagen sind auch noch da und nicht, wie sie meiden, im Hochwasser davon geschwommen, im Gegenteil, es werden Tag für Tag mehr.

Im Oktober hat der Führer angeordnet, daß die hinter Aachen und Saarbrücken fertiggestellten Anlagen durch eine neue, noch härtere Stellung vor diesen Städten ergänzt werden. Ihr wißt wohl von euren Kameraden, die dort bei Aachen und Saarbrücken arbeiten, daß diese neue Stellung seit Oktober mit der gleichen Energie und mit dem gleichen Erfolge durchgeführt wurde, wie wir im vergangenen Jahr die sogenannte erste und zweite Stellung östlich dieser Städte gebaut haben.

Iu den zwei an sich schon sehr starken und tiefen Stellungen ist also inzwischen eine dritte gekommen. Und ihr wißt, auch, daß die Stände dieser grenznahen neuen Stellung besonders schwer armiert und damit besonders widerstandsfähig sind.

Aber nicht nur vor diesen beiden Städten, sondern im Verlauf der ganzen Linie, von Aachen bis an die schweizerische Grenze haben die Dienststellen der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes und der verarmungslosen Generalinspektor mit seinen Westwallarbeitern seine unumstößliche Arbeit fortgesetzt. Die schon im vergangenen Jahr fertige Stellung bekam auf der ganzen Front bis hinunter nach Basel besonders starke Ergänzungsbauten. Ihr kennt sie ja, diese ganz neuen Stände, die die Rosten in dem an sich schon nachdrücklichen Boden sind.

## Arbeit in herrlicher Kameradschaft

In einer herrlichen Kameradschaft arbeiten hier der deutsche Arbeiter, der deutsche Ingenieur und die Männer des Reichsarbeitsdienstes mit den Dienststellen des Heeres und der Luftwaffe — und wenn die Zeitungen auch schreiben, wir hätten aneinander Differenzen miteinander, so kann ich nur versichern: Wir werden so lange — in Kameradschaft und Harmonie — weiter zusammen arbeiten, als der Führer dies für richtig hält.

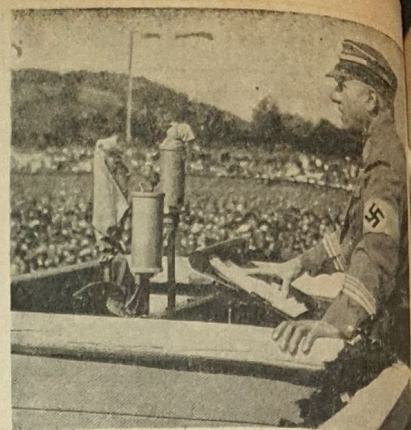
Nun haben sie auch noch im Straßburger Sender erzählt, unsere Stände am Oberrhein seien zum großen Teil nicht mehr zu sehen, sie seien offenbar im letzten Hochwasser davon geschwommen, jedenfalls seien sie nicht mehr da. Wir sind dem Straßburger Sender für die Anerkennung der vorzüglichen Ertüchtigung unserer Anlagen ganz besonders dankbar.

Was bedeuten all diese Lügen? Warum liegt der Gegenstand so viel daran, das eigene Volk über die Stärke unserer Befestigungsanlagen hinwegzutäuschen. Wir haben es hier mit einer ganz gefährlichen Irreführung des französischen und englischen Volkes durch Presse und Mundfunk zu tun. Die armen Teufel auf der anderen Seite selber unwissend über die Stärke unseres Westwalls bleiben, damit man sie, wenn es zweckmäßig erscheint, besser antreiben kann, dagegen anzulaufen. Man verschweigt dem französischen Volk die Stärke unserer Grenzbefestigungen und bereitet mit diesem sträflichen Verharmlosungsspiel die politische Verleumdung auch einige französische und englische Politiker, die in den letzten sechs Jahren nichts dazu gelernt haben, die Meinung, man könne wieder einmal die Westmark besetzen. Es sind ja erst neun Jahre her, daß die fremde Heere abgezogen sind. Da kann man nur eines antworten: Das gab's nur einmal, das kommt nicht wieder! (Stürmischer Beifall). Am Westwall vom Meer bis zum Alpenland steht mit großen Buchstaben: Unbefestigt ist der Zutritt verboten! Wenn jetzt ein paar Heer das englische und das französische Volk verführen wollen, den Westwall als ungefährlich anzusehen, so ist das eine sehr gefährliche Angelegenheit, und es wird eine bittere Enttäuschung geben, die der französische oder englische Soldat zu spüren haben wird, wenn die verantwortungslosen Lügenagitationen über die tatsächliche Stärke unserer Grenzbefestigungen und über den Geist und Kampfwillen unserer Truppen falsch unterrichtet.

Wenn er dann die Wahrheit über die furchtbare Stärke dieser ständigen und modernsten Befestigungsanlage der Welt am eigenen Leibe spüren muß, kommt diese bittere Erkenntnis und die Verächtlichung der Lügen zu spät!

Ich würde empfehlen, diese Mundfunk- und Pressefälscher bei der Truppe einzuteilen, so daß sie im Zweifelsfalle selbst Gelegenheit haben, sich ein Urteil über die Stärke unserer Befestigungsanlagen und den Geist unserer Truppen zu verschaffen. Ich glaube, ihre Berichte würden dann anders ausfallen, als wenn man ihnen erlaubt, in der Stille und ohne Beteiligung zum Kriege zu gehen. Jedenfalls sind wir davon überzeugt, daß die Millionen Arbeiter von unserer Westwallarbeit ein sehr viel wichtigerer und auch ausschlaggebender Beitrag zur Erhaltung des Friedens sind als die richtig erkannten Irreführungen dieser Presse und Mundfunklächer.

Meine Arbeitskameraden! Deutsche Volksgenossen! Der Westwall wird noch viel stärker werden. Er ist das große Beispiel einer gewaltigen Gemeinschaftsleistung des ganzen Volkes unter einem großen Führer. Die Geschichte wird weitergehen. So groß und einmalig diese Leistung auch war, sie wird nicht die einzige bleiben, die unser Volk ausgeführt hat. Wir aber werden uns mit Stolz der Zeit erinnern in der wir als Maurer diese Steine gesetzt haben.



Die große Rundgebung am Westwall.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, während seiner großen Rede auf dem Gaultag der Westmark in Trier, dem auch 10.000 Westwallarbeiter beizuwohnen. Der Generalinspektor rechnet in beherrschender Schärfe mit den ausländischen Zuredelungen und Katastrophenszenarien über den Westwall ab und gab der demokratischen Tagespresse die gebührende Antwort. — Weltbild (M).

## Der Führer im Heimatgau

Herzliche Rundgebungen.

Auf der Rückreise von der Reichstheaterfestwoche in Zürich traf der Führer zu einem kurzen Aufenthalt in Zürich ein und setzte anschließend seine Fahrt im Kraftwagen fort. Die Bevölkerung bereite dem Führer auf der Fahrt durch seinen Heimatgau begeisterte und herzliche Rundgebungen.

## General Moizo Gast Dalneges

Deutschlandfahrt des Kommandeurs der Carabinieri-Truppen.

Der seit Sonntag auf Einladung des Chefs der Ordnungspolizei, General Dalneges, in der Reichshauptstadt weilende Oberbefehlshaber der Carabinieri, General Moizo, beehrte mit General Dalneges Montag Hamburg. Am Abend gab der Reichsstatthalter zu Ehren der beiden Generäle ein Essen. Dienstag früh begaben sie sich im Flugzeug zu Besichtigungen ins Rheinland. In der Reichshauptstadt sind für Donnerstag verschiedene offizielle Besuche vorgezogen.

Die etwa unserem Landjägerkorps entsprechenden italienischen Carabinieri-Truppen, die auch als Gendarmerie und politische und militärische Polizei besonders wichtige Aufgaben zu erfüllen haben, unterliegen seit vier Jahren dem Oberbefehl des Generals Moizo.



## Todesanzeige

Unerwartet aus einem Leben voll Mühe und Arbeit nach kurzer schwerer Krankheit im Stadtkrankenhaus zu Kassel mein lieber guter Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Vate

der städtische Arbeiter

**Karl Schreiber**

im 64. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Marie Schreiber geb. Eckel und Kinder**

Spangenberg, den 12. Juni 1939.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 15. Juni 1939, nachmittags 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

## Nachruf!

Plötzlich und unerwartet verschied der städtische Feldhüter und Arbeiter

**Herr Karl Schreiber**

Seit einer Reihe von Jahren stand Schreiber in den Diensten der Stadtverwaltung. Ein bescheidenes und zuvorkommendes Wesen war ihm eigen. Die ihm obliegenden Pflichten hat er stets gewissenhaft erfüllt.

Die Stadtverwaltung wird sein Andenken in Ehren halten.

Spangenberg, den 13. Juni 1939.

## Der Bürgermeister:

Jenner.

## Todesanzeige

Weinet nicht an meinem Grabe, gönnet mir die ewige Ruh, denn, was ich gelitten habe, ich schloß die Augen zu.

Heute Mittag 12 Uhr wurde meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Frau

**Marie Gießler**

geb. Rode

im 72. Lebensjahr von ihrem schweren Leiden erlöst.

In tiefer Trauer:

**Georg Gießler nebst Angehörigen**

Spangenberg, Weismar, Langenheime, den 13. Juni 1939.

Die Beerdigung findet Freitag, den 16. Juni nachmittags 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

## Nachruf!

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben heraus verschied gestern im Krankenhaus zu Kassel unser Gefolgschaftsmitglied

**Karl Schreiber**

In den Jahren seiner Tätigkeit bei der Stadt war er uns immer ein treuer und guter Kamerad. Zu plötzlich und unerwartet hat ihn der Tod aus unserer Mitte gerissen.

Er wird uns unvergessen bleiben.

Spangenberg, den 13. Juni 1939.

Die Gefolgschaft der Stadtverwaltung  
Spangenberg

## Ostmärkische Trachten-Kleider und Westen

bei **Joseph Guise**  
KASSEL Untere Karlsstr. 9

## Die gute Drucksache

hat immer werbende Wirkung und hilft Ihnen wenn Sie Ihren Kundenkreis erweitern wollen. Mit sachmännlichem Rat stehen wir Ihnen immer zur Verfügung.

**Buchdruckerei Hugo Munzer**

## Stempel

liefert billig und schnell

Buchdruckerei

**H. Munzer**



Inseriert hier!

Die Auszahlung der Quartiergeber für die beiden letzten militärischen Einquartierungen findet am Freitag, den 16. ds. Mts. von 8 bis 12 Uhr statt.

Die Stadtkasse.